

Leseprobe © Verlag Ludwig

Uwe Albrecht (Hrsg.)

Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei
in Schleswig-Holstein



Leseprobe © Verlag Ludwig

Uwe Albrecht (Hrsg.)
CORPUS DER MITTELALTERLICHEN
HOLZSKULPTUR UND TAFELMALEREI
IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Band IV.1
Die Kirchen im Landesteil Schleswig
Aventoft bis Nordhackstedt

Bearbeitet von
Jan Friedrich Richter, Ulrike Nürnberger
und Uwe Albrecht
unter Mitwirkung von
Uta Lemaitre und Ursula Lins

Mit einem Beitrag von
Uwe Albrecht

Fotografien von
Kathrin Ulrich, Volker Hoffmann, Annette Henning
und den Bearbeitern

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Freundliche finanzielle Förderung der Druckkosten für diesen Band stellten bereit:

Böckler-Mare-Balticum-Stiftung (Bad Homburg v. d. H.)
Brunswiker Stiftung
Dr. Peter Hirschfeld-Stiftung
Ernst von Siemens Kunststiftung
Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
Frederik Paulsen (Ferring International)
Stiftung Nordfriesland
sowie private Unterstützer



BÖCKLER-MARE-BALTICUM-STIFTUNG



Brunswiker
Stiftung

Die Bände I und II dieses Werkes erhielten 2013 den »Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte«.

Band I ISBN 978-3-933598-75-2
Band II ISBN 978-3-933598-76-9
Band III ISBN 978-3-86935-213-8

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Dr. Peter Hirschfeld-Stiftung

Titelabbildung: »Predigt Johannes des Täufers« aus dem Nieblumer Marienretabel (Kat.Nr. 170)
Rücktitelabbildung: »Höhnender Soldat« aus dem Kotzenbüller Kreuzigungsretabel (Kat.Nr. 134)
Abbildung auf dem Buchrücken: drei Engel auf einer Wolke aus der »Geburt Christi« aus dem Hattstedter Kreuzigungsretabel (Kat.Nr. 71)
Frontispiz: »Anna Selbdritt« aus der Pfarrkirche in Esgrus (Kat.Nr. 35)



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2019 by Verlag Ludwig
Holtener Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Gestaltung & Satz: Inge Schumacher, Hauke Heyen

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-342-5



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

FERRING
ARZNEIMITTEL

Leseprobe © Verlag Ludwig

Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort des Herausgebers
- II Schleswig: Transitregion und Kulturraum zwischen Nord- und Ostsee, Eider und Königsau – eine kunsthistorische Einführung
- 24 Zur Benutzung des Kataloges
- 25 **Katalog**
- Aventoft 27 · Bargum 44 · Bergenhusen 52
Böklund-Fahrenstedt 60 · Böel 62 · Bordelum 65
Boren 67 · Bredstedt 73 · Breklum 76 · Brodersby 82
Dänischenhagen 84 · Drelsdorf 86 · Eckernförde 91
Eckernförde-Borby 94 · Eggebek 97 · Enge 103 · Erfde 113
Esgrus 117 · Fahretoft 134 · Flensburg St. Marien 140
Flensburg St. Johannis 145 · Flensburg-Adelby 146
Flensburg-Mürwik 150 · Friedrichstadt Kath. Kirche 152
Friedrichstadt Ev. Kirche 155 · Garding 157 · Gelting 173
Gettorf 183 · Gröde (Hallig) 194 · Großenwiehe 197
Großsolt 205 · Haddeby 207 · Hattstedt 227 · Havetoft 241
Hohn 242 · Hollingstedt 245 · Hooge (Hallig) 247
Horsbüll 248 · Hürup 258 · Humptrup 284 · Husby 301
Idstedt 316 · Jörl 318 · Joldelund 327 · Kappeln 335
Karby 338 · Karlum 341 · Katharinenheerd 345 · Kating 348
Keitum 358 · Klanxbüll 372 · Kleinsolt-Freienwill 375
Klixbüll 381 · Koldenbüttel 390 · Kosel 400 · Kotzenbüll 403
Kropp 424 · Ladelund 427 · Langenhorn 431 · Leck 433
List auf Sylt 437 · Loit 439 · Maasbüll 444 · Medelby 448
Mildstedt 454 · Morsum auf Sylt 465 · Munkbrarup 469
Nebel auf Amrum 476 · Neukirchen in der Wiedingharde 484
Nieblum auf Föhr 499 · Niebüll 522 · Niebüll-Deezbüll 524
Norderbrarup 531 · Nordhackstedt 546
- Odenbüll bis Wyk auf Föhr *siehe Band IV.2*

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Vorwort des Herausgebers

Der vorliegende Doppelband unterscheidet sich nicht nur in seinem Umfang, sondern auch in seiner Konzeption und methodischen Herangehensweise von den drei vorausgegangenen Bänden des Corpuswerkes. Absicht dieses Bandes ist es, die Denkmäler im Landesteil Schleswig kreisübergreifend und flächendeckend in ihrem historischen Rahmen vorzustellen. Aktuelle administrative Grenzen, wie sie 1970 aus der Zusammenlegung von Altkreisen zu neuen Großkreisen (etwa Eiderstedt, Husum und Südtondern zu Nordfriesland) oder der Eingemeindung zuvor selbstständiger Gemeinden (etwa Boldixum und Wyk auf Föhr zu Wyk-Boldixum, Deezbüll zu Niebüll-Deezbüll, Sieseby und Thumbby zu Thumbby-Sieseby u.a.m.) entstanden sind, bleiben dabei bewusst außer Betracht. Ortsverweise dienen, wo nötig, dem Auffinden der im Rahmen von Gebietsreformen fusionierten Gemeinden. Band IV.1 umfasst die Gemeinden Aventoft bis Nordhackstedt, Band IV.2 die Gemeinden Odenbüll bis Wyk auf Föhr. Nach Abschluss des Manuskriptes mit seiner fortlaufenden Zählung der Objekte an einzelne Kirchengemeinden restituierte Werke tragen eine um den Zusatz »a« resp. »b« erweiterte Katalognotenummer.

In seinem Denkmälerbestand vorgestellt wird der heutige Landesteil Schleswig, der südlich der Bundesgrenze ungefähr die Hälfte des einstigen Herzogtums umfasst, während dessen nördlicher Teil seit 1920 zum Königreich Dänemark gehört. Dieses weiträumige Gebiet reicht in ost-westlicher Erstreckung von der Nordsee bis zur Ostsee, die nordfriesischen Inseln und die Halligen mit einbeschließend; in nord-südlicher Ausdehnung von der aktuellen Staatsgrenze bis zur Eider und Lebensau, den heute streckenweise im Nord-Ostsee-Kanal aufgegangenen Grenzflüssen zum ehemaligen Herzogtum Holstein. Da der heutige Großkreis Rendsburg-Eckernförde keine Rücksicht auf die gewachsenen historischen Verhältnisse nimmt, blieb die zu Holstein gehörige südliche Kreishälfte (Altkreis Rendsburg) ausgeklammert. Den umfangreichen Bestand der bedeutendsten Kirche der Region, des Schleswiger Doms, der nur aus einem einzigen mittelalterlichen Werk bestehenden Ausstattung einer Halligkirche gegenüberzustellen, ist sinnvoll, denn Auskunft zu ihrer Geschichte und Eigenart vermögen beide zu geben.

Im Landesteil Schleswig findet sich noch heute eine ungleich größere Dichte der uns interessierenden Werke als im Landesteil Holstein (s. die Verbreitungskarte, Abb. 1 im nachfolgenden Essay). Das bemerkenswerte quantitative und qualitative Vorhandensein mittelalterlicher Bildwerke Schleswigs erklärt mithin, dass deren systematische Erschließung schon vor Jahrzehnten in den wissenschaftlichen Fokus geriet. Dies schlägt sich nicht zuletzt in der Bearbeitung durch die Denkmalämter in der Vor- und Nachkriegszeit nieder, die die Bestände in den Kreisen des Landesteils Schleswig vor der 1970 erfolgten Gebiets- und Verwaltungsreform erfassten und deren Inventarisierung nahezu zum Abschluss brachten. Als Ordnungskriterium des vorliegenden Bandes wurde, in Anlehnung an die alten Kunstdenkmäler-Inventare – und im Unterschied zur Erfassung in Museen, deren Bestand, entsprechend ihrer Sammlungsgeschichte und Schwerpunktsetzung, mit laufenden Inventarnummern jährlich weitergeführt wird –, das Alphabet der Ortsnamen gewählt. Innerhalb

dieser geographischen Grundlegung folgt die Binnenstruktur der Kirchengestaltungen mit laufender Nummernfolge denselben chronologischen Gesichtspunkten als auch den Kriterien der Prinzipalreihenfolge, die wir schon den vorausgegangenen Corpusbänden zugrunde legten. Erneut wurde eine auf Vollständigkeit ausgerichtete Bestandsaufnahme angestrebt, die vom hervorragenden Retabel bis zum unscheinbaren Fragment reicht, das unter Umständen nicht minder aufschlussreich sein kann. Absicht und Ziel dieser Vorgehensweise ist es einmal mehr, durch Grundlagenforschung die Basis für weiterführende Studien zu bereiten und einen wenig bekannten Denkmälerbestand einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Im Mittelpunkt des Arbeitsansatzes steht das Werk in seiner aktuellen und historischen Verfassung. Breiter Raum wird daher, in engem Einvernehmen mit RestauratorInnen, seinem Erhaltungszustand sowie seiner materialkundlichen und werktechnischen Untersuchung zugestanden, bevor die eigentliche kunsthistorische Auswertung beginnt. Neben formalen, typologischen, motivischen, stilistischen und ikonographischen Gesichtspunkten interessiert das Erkennen zeit- und gattungsspezifischer Werkgruppen in ihrer groß- und kleinräumlichen Verbreitung und Einflussnahme.

Die wissenschaftliche Arbeit lag erneut bei Dr. Ulrike Nürnberger und Dr. Jan Friedrich Richter (beide Berlin), gelegentlich erweitert durch den Herausgeber und stets sachkundig unterstützt von den beiden Restauratorinnen Uta Lemaitre (Ascheffel) und Dipl.-Rest. Ursula Lins (Schleswig), in deren kompetenten Händen die konservatorische Betreuung zahlreicher Werke der Region lag und liegt. Demselben Metier verpflichtet, nennen wir an dieser Stelle, stellvertretend für viele weitere, Dipl.-Rest. Heike Binger (Flensburg), Dipl.-Rest. Dorothee Simmert (Basdorf) und Dipl.-Rest. Markus Freitag (Kiel) sowie Alwin E. Beetz (Lübeck), die ihre Untersuchungsergebnisse bereitwillig dem Projekt anvertrauten, wofür ihnen aufrichtiger Dank gebührt. Die Namenssigen der Bearbeiter sind, wie schon beim dritten Corpusband, jeweils den Katalognoten angehängt. Aus praktischen Erwägungen wurde die Erschließung des umfangreichen und weit verstreuten Bestands erhaltener Werke im Landesteil Schleswig zweigeteilt, einer virtuellen Linie entlang des mittleren Geestrückens folgend. Jan Friedrich Richter übernahm die denkmälerreiche Westküstenregion mit den zum Teil weit vor der Küste liegenden Halligen und Inseln sowie die Werke der großen Schleswiger Kirchen, des Doms und des St. Johannisklosters, während Ulrike Nürnberger sich auf die Flensburger Kirchen und die zahlreichen, dicht beieinander liegenden Gotteshäuser der Landschaften Angeln und Schwansen sowie des »Dänischen Wohldes« konzentrierte.

Die Anfänge der hier vorgelegten Denkmälererfassung reichen in die Jahre des Projektbeginns zurück. Damals, zu Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts, begleiteten den Herausgeber zeitweise Jörn Barfod, der 1986 zum Thema der *Holzskulptur des 13. Jahrhunderts im Landesteil Schleswig* promoviert worden war, Prof. Jan von Bonsdorff, seinerzeit Universität Kiel, heute Universität Uppsala, Red. Ebbe Nyborg, langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter der traditionsreichen Dokumentationsinstitution *Danmarks Kirker* (Kopenhagen)

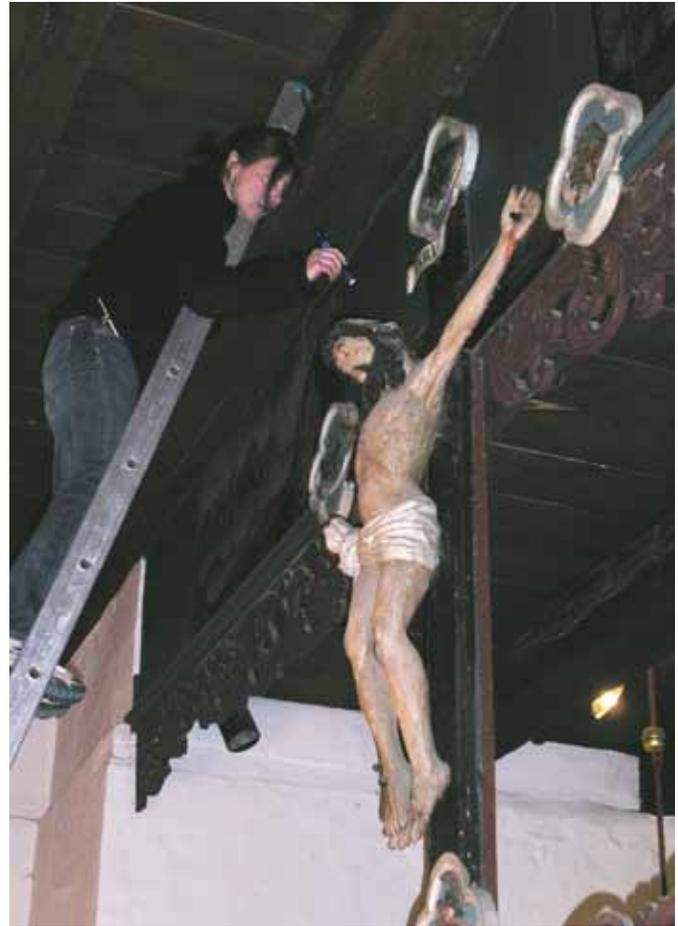


Abb. 1 Ulrike Nürnberger bei der Begutachtung des Steruper Triumphkreuzes (Kat.Nr. 283) auf einer Leiter in ca. 6 Metern Höhe über dem Kirchenfußboden

und Verner Thomsen, damals leitender Restaurator am *Nationalmuseet* (Kopenhagen). Von der engen Zusammenarbeit mit den dänischen Kollegen und ihrem Erfahrungsschatz profitierte das Projekt sehr. Gemeinsam wurde insbesondere der Norden des ehemaligen Herzogtums, Nordschleswig (Sønderjylland, inzwischen Bestandteil der Großregion Syddanmark), bereist und die dortigen Denkmäler mittelalterlicher Holzskulptur und Tafelmalerei in Augenschein genommen. Fortgeschrittene Studierende und Doktoranden fühlten sich bald von dieser grenzübergreifenden Sichtweise und des sich daraus entwickelnden fachlichen Dialogs angesprochen. Zu nennen sind insbesondere Dr. Anna Albrecht (geb. Quellhorst, jetzt Bamberg), Dr. Jutta Petri (Rostock), Dr. Uwe Heithorn (Kiel) und Detlef Witt (Greifswald). Die damalige Institutsfotografin Annette Henning dokumentierte in mehreren Kampagnen mit Klein- und Mittelformatkameras, während der 1990er Jahre noch im analogen Verfahren, zahlreiche Gesamtheiten und Details, die, zusammen mit neuen Digitalaufnahmen der Bearbeiter Jan Friedrich Richter und Ulrike Nürnberger, vor allem aber in der Schlussphase von Kathrin Ulrich und Volker Hoffmann, die Grundlage dieser Publikation bilden. Der Professionalität der beiden letzteren gebührt an dieser Stelle unser Respekt.

Einen besonderen Dank schulden wir den Pastoren, Gemeindevorstehern und Küstern der zahlreichen Gotteshäuser, die stets bereitwillig und vertrauensvoll den Kirchenschlüssel aushändigten, Stromkabel für die Fotolampen und lange Leitern zum Erreichen so mancher hoch hängender Triumphkreuze zur Verfügung stellten, die in nicht selten halbsbrecherischer Weise (vgl. Abb. 1) inspiziert werden konnten. Sie halfen auch beim Wandeln der Flügelretabel und dem Aufschließen der Sakramentsschränke. Ihre Geduld für die fast immer zeitaufwändigen Untersuchungen verdient große Anerkennung. Unsere Fotoleuchten ermöglichten dabei bisweilen ungeahnte Entdeckungen. Hervorzuheben ist an dieser Stelle das Auffinden einer seit dem späten 18. Jahrhundert den Blicken entzogenen mittelalterlichen Gemäldeplatte an dem Retabel in der kleinen nordfriesischen Kirche von Enge. Sie zog, nach einer prospektiven Video-Endoskopie (Abb. 2), bei der die Kieler Universitäts-Frauenklinik in freundlicher Amtshilfe die Kollegen und das notwendige Equipment bereitstellte, eine behutsame Bergung der zwar schadhaften, aber maltechnisch noch im ungestörten mittelalterlichen Entstehungszustand erhaltenen und wenig später von Restauratoren gesäuberten und gefestigten Tafeln nach sich, was einer kleinen Sensation gleichkam. Die Tafeln sind heute wieder in der Kirche sichtbar, aber hinter dem Retabel aufgehängt.

Zu danken ist nicht minder dem Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, dessen Mitarbeiter verständnisvoll und unbürokratisch Akteneinsicht zu den hier behandelten Werken mit den dort abgelegten zahlreichen Berichten der Restauratorinnen und Restauratoren und die Konsultation der Fotothek gewährten, in der etliche historische Aufnahmen Vorzustände dokumentieren, für deren Bereitstellung Annabelle Fürstenau vom Foto- und Planarchiv uns stets entgegenkam. Erste Redaktionsarbeiten leisteten Dr. Miriam Hoffmann (Itzehoe) und Dr. Julia Trinkert (Düsseldorf). Ulrike Nürnberger und der Herausgeber unterzogen sich dem zeitaufwendigen Korrekturlesen, unterstützt von Uta Lemaitre und Ursula Lins. Die umfangreichen und viel Sorgfalt erfordernden Arbeiten der Registererstellung lagen in den Händen von Dr. Vera Henkelmann (Eschweiler).

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft förderte über viele Jahre hinweg das Projekt. Großzügige finanzielle Druckkostenunterstützung leistete vor allem die Ernst von Siemens Kunststiftung, ohne deren Mittel die Veröffentlichung in dieser



Abb. 2 Video-Endoskopie des Retabels in Enge (Kat.Nr. 28)

Aufmachung nicht möglich gewesen wäre. Hier danken wir insbesondere dem ehemaligen Geschäftsführer der Stiftung, Prof. Joachim Fischer. Dank gebührt auch der Böckler-Mare-Balticum-Stiftung, deren Zuschuss der Abfassung der Register des umfangreichen Textes sowie der Durchsicht und Befundergänzung seitens der Restauratorinnen Uta Lemaitre und Ursula Lins zugutekam, der Dr. Peter Hirschfeld-Stiftung, der Brunswiker Stiftung und der Nordkirche. Private Förderer, die Stiftung Nordfriesland sowie der der Insel Föhr verbundene Unternehmer Prof. Frederik Paulsen (Ferring International) stellten in der Schlussphase der Arbeit weitere Mittel zur Verfügung.

Nicht zuletzt ist dem Kieler Verleger Steve Ludwig, der von Anfang an die Bände des Corpuswerkes in sein Programm aufnahm, ein besonderer Dank zu sagen, dessen Mitarbeiter Hauke Heyen und Inge Schumacher alle Wünsche und Korrekturen, die wir an sie herantrugen, stets mit großer Sorgfalt und unendlicher Geduld umsetzten.

Kiel und Reithofen, im November 2019

Uwe Albrecht

Leseprobe © Verlag Ludwig



Abb. 1 Verbreitungskarte der mittelalterlichen Holzskulpturen und Tafmalereien in Schleswig-Holstein: Deutlich erkennbar ist die größere Dichte von erhaltenen Werken im Landesteil Schleswig. Rechts oben die Cimbrische Halbinsel mit Hervorhebung der historischen Landesteile.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Schleswig: Transitregion und Kulturraum zwischen Nord- und Ostsee, Eider und Königsau – eine kunsthistorische Einführung

von Uwe Albrecht

Schleswig-Holstein, das nördlichste der sechzehn deutschen Bundesländer, ist zugleich Brückenkopf zwischen dem europäischen Kontinent und Skandinavien. Seine naturräumlichen Besonderheiten treffen bei genauerem Hinsehen auch in kultureller Hinsicht zu.

Während Holstein noch ganz dem kontinentalen Festlandsockel angehört, beginnt geographisch mit dem Landesteil Schleswig die cimbrische Halbinsel, die sich über mehrere hundert Kilometer bis zu ihrer Nordspitze am Skagerrak erstreckt. Mit ihren charakteristischen Küstenverläufen, den tief in das Land einschneidenden Förden der Ostsee und den langen Sandstränden nördlich des durch wiederholte verheerende Sturmfluten¹ entstandenen nordfriesischen Wattenmeers im Einzugsbereich der Nordsee dient sie seit jeher den Zugvögeln zur Orientierung auf ihrem alljährlichen Weg in den Norden des Globus und wieder zurück. Seit vorgeschichtlicher Zeit folgten auch Menschen auf Heer- und Handelswegen dieser Linie. Heute sind es hoch über den Vogelschwärmen in der Luft die internationalen Flugkorridore und am Boden mehrere Fernverkehrsstraßen und ein nord-südlicher Schienenstrang, die streckenweise parallel und gelegentlich sogar in Sichtweite zueinander der gerade im Raum Schleswig noch immer sichtbaren uralten Route, dem als Heer- und Ochsenweg bekannten Verkehrsdenkmal, folgen. Von den Fährhäfen der cimbrischen Halbinsel erreicht man über die Ostsee Norwegen und Schweden, über die Nordsee die Britischen Inseln. Schon die Wikinger erkannten diese geographische Besonderheit. Die Halbinsel besitzt dort, wo sie beginnt, auch ihre schmalste Stelle: zwischen der Schlei und den Sümpfen der Eider im Mündungsgebiet ihres größten Zuflusses, der Treene. Die Landenge sperrt seit frühmittelalterlicher Zeit ein wehrhafter Riegel aus Erdwällen und vorgelagerten Gräben, das »Danewerk«, seit dem 12. Jahrhundert teilweise durch eine massive Mauer ergänzt, die nach ihrem königlichen Bauherrn so genannte »Waldemarsmauer«, deren innovative Baumaterialien, gebrannte Ziegel, sicherer Überlieferung zufolge das früheste Auftreten von Backsteinen in Nordeuropa belegen. Dieser Befestigungsgürtel verlieh seit den Zeiten der Wikinger der südlichen Grenze des dänischen Königreiches einen sichtbaren Ausdruck. In seinem Schutz verlief seit dem 8. Jahrhundert zudem ein west-östlicher Fernhandelsweg zwischen Nord- und Ostsee. Er kreuzte den Ochsenweg und führte unweit dieser Kreuzung in das ebenfalls von Wällen befestigte Emporium Haithabu/Hedeby, Vorläufer der Domstadt Schleswig, dem Hauptort des gleichnamigen Bistums und Herzogtums. In Haithabu predigte und taufte bereits in karolingischer Zeit der aus dem nordfranzösischen Kloster Corbie stammende Benediktiner Ansgar (801–865), Missionar des europäischen Nordens und seit 834 erster Bischof von Hamburg, seit 845 Erzbischof von Hamburg-Bremen und damit Vorsteher der flächenmäßig größten Kirchenprovinz Europas, die bis zum Eismeer reichte, ganz Skandinavien und den Ostseeraum umfassend. Bis zur Gründung eines eigenen skandinavischen Erzbistums 1104 in Lund gehörte auch ganz Dänemark dazu. In Haithabu/Schleswig fand die Christianisierung des Ostseeraumes einen ihrer Ausgangspunkte.²



Abb. 2 Altarvorsatztafel aus Egvad (Nordschleswig, zweites Viertel 13. Jahrhundert) im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Schloss Gottorf (Inv.Nr. 1908/28)

Im Vorfeld des »Danewerks« erstreckte sich gegen Süden in frühmittelalterlicher Zeit, seit dem Eroberungszug König Heinrichs im Jahr 934, eine Grenzmark, die lange Zeit ein undurchdringlicher Waldgürtel, der »Isarnho«, prägte, der erst seit dem 13. Jahrhundert kultiviert und besiedelt wurde. Dieser Pufferraum zwischen den dänischen Verteidigungswerken und der Eider, dem der Nordsee zustrebenden größten Fluss Schleswig-Holsteins, trägt in seinem östlichen Teil bis heute die Bezeichnung »Dänischer Wohld«. Die Dichte mittelalterlicher Kirchspiele ist hier merklich geringer. Die Eider und das vollständig im Nord-Ostsee-Kanal aufgegangene Bächlein Levensau, das bei Kiel in die Ostsee mündete, bildeten seit dem Hochmittelalter gemeinsam die Nordgrenze des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation; in der zu Holstein gehörenden, von zwei Eiderarmen umgebenen, strategisch günstig gelegenen Grenzstadt Rendsburg überquerte der Heer- und Ochsenweg den Flusslauf, heute werden hier Autobahn und Eisenbahn auf imposanten Hochbrücken über den Nord-Ostsee-Kanal geleitet, während ein Tunnel unter dem vielbefahrenen Schifffahrtsweg eine Bundesstraße aufnimmt.

Schleswigs Nordgrenze gegen das dänische Jütland bildet in seinem Mittel- und Oberlauf das in die Nordsee mündende Flüsschen Königsau/Kongeaå, das sich in vielen Windungen durch die Wiesen westlich von Kolding dahinzieht und kaum mehr als territoriale Schwelle wahrgenommen wird, wiewohl hier, in mittelalterlicher Zeit die Koldinger Förde, ähnlich der

Schlei, tiefer in das Land eingriff, wovon heute noch feuchte Wiesen westlich von Kolding künden. Nördlich der Königsau folgen immer ausgedehntere und nur noch dünn besiedelte, karge Sumpf-, Heide- und Waldflächen. Diesem Umstand ist nicht zuletzt geschuldet, dass hier die Denkmälerdichte an mittelalterlicher Holzskulptur und Tafelmalerei, ähnlich wie südlich des »Danewerks«, merklich abnimmt.

Die heutige deutsch-dänische Staatsgrenze nördlich von Flensburg ist hingegen das Ergebnis einer infolge des Ersten Weltkriegs und des Versailler Vertrages von 1920 erfolgten Volksabstimmung und entbehrt jeder historischen Begründung. Sie zerschneidet einen in Jahrhunderten gewachsenen, nicht minder aber ebenso lange auch von Konflikten und Kriegen erschütterten Geschichts- und Kulturraum, den trotz ethnischer und sprachlicher Gegensätze zwischen Deutschen, Dänen – und Friesen im Nordseeküstenbereich – mehr verbindet als trennt. Ein besonders aussagekräftiges Bindeglied erblicken wir in den mittelalterlichen Werken der Kunst, die im Raum Schleswig vielfach prominenter und zahlreicher vertreten sind als in weiten Bereichen Holsteins (Abb. 1). Bedeutende Museen in Deutschland und Dänemark hüten heute einige dieser Schätze: So besitzt das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg die mit getriebenen Edelmetallblechen bekleidete Altarvorsatztafel (Antependium) aus Quern in der Landschaft Angeln, zu Beginn des 13. Jahrhunderts möglicherweise in Schleswig oder Ribe entstanden. Mehrere Werke folgten diesem Beispiel,



Abb. 3 Thronende Muttergottes in Humptrup (Ende 13. Jahrhundert, Kat.Nr. 93). Historische Fotografie um 1887, mit den damals noch vorhandenen Fassungsresten; die Sitzmadonna hinterfängt und bekrönt ein noch rudimentär erhaltener Heiligenschrein



Abb. 4 Thronende Muttergottes in Humptrup (Ende 13. Jahrhundert, Kat.Nr. 93), Fotografie von 1956; die Madonna holzsichtig

allerdings ohne Edelmetallbesatz, von denen sich einzig die Altarvorsatztafel aus Egvad, heute im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, erhalten hat (Abb. 2). Das dänische Nationalmuseum in Kopenhagen und die Skulpturensammlung des Berliner Bodemuseums besitzen je einzelne Werke von Hans Brüggemann aus der zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgerissenen Husumer Marienkirche (s. u.). Anderes findet sich im regionalen Kontext, neben den Museums-sammlungen auf Schloss Gottorf³ vor allem in Flensburg und in Sønderborg. Das Gottorfer Archäologische Landesmuseum verwahrt das wohl älteste Denkmal mittelalterlicher Bau- und Bildkunst Schleswig-Holsteins: einen mit spätwikingzeitlicher Ornamentik verzierten Rähm des hölzernen Gründungsbaues der Kirche von Humptrup in Nordfriesland (Corpus III, Kat. Nr. 1), der nach heutigem Wissensstand südlichsten Stabkir-

che, einem in Westskandinavien, besonders in Norwegen, im 12. und 13. Jahrhundert weithin verbreiteten Bautypus. Der spätwikingzeitliche Humptruper Rähm dürfte um oder kurz nach 1100 entstanden sein, also noch vor dem Baubeginn des heutigen Schleswiger Domes.

Die Humptruper Stabkirche wurde im 13. Jahrhundert durch eine Steinkirche ersetzt. Seine Erhaltung verdankt der Rähm einer Sekundärverwendung im Inneren des Nachfolgebauwerks. Darin befinden sich bis zum heutigen Tag noch weitere mittelalterliche Bildwerke, unter denen eine thronende Muttergottes mit einem noch in Resten erhaltenen Schrein, einem nur selten überlieferten architektonischen Gehäuse, das historische Fotos noch kompletter wiedergeben (Abb. 3 und 4), herausragt. Sie dürfte zur Erstausrüstung der neuen Steinkirche gehören. Eine thronende Muttergottes, gemeinhin



Abb. 5 Thronende Muttergottes aus Norderbrarup (um 1220–1240) im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Schloss Gottorf (Inv.Nr. 1932/17)



Abb. 6 Hl. Michael unbekannter Herkunft (Nübel?, um 1220–1230) im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Schloss Gottorf (Inv.Nr. A.B. 36)



Abb. 7 Thronende Muttergottes aus Olderup (um 1240–1250) im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Schloss Gottorf (Inv.Nr. 1905/51)

Abb. 8 (unten links)
Thronende Muttergottes aus Viöl
(um 1270–1280) im Städtischen Museum
Flensburg (Inv.Nr. 4110)



Abb. 9 (unten rechts)
Kopf der thronenden Muttergottes
aus Viöl in Seitenansicht





Abb. 10 Hl. Michael aus Husby (um 1225–1230, Kat.Nr. 98)



Abb. 11 Bauzeitliche Holztür der Kirche in Sterup (Kat.Nr. 286)

auch unter der Bezeichnung »Sitzmadonna« bekannt, zählte vor allem während des 13. und 14. Jahrhunderts als Altarfigur zu den Prinzipalausstattungsstücken einer schleswigschen Pfarrkirche, die, je nach Region und Zeitstellung, als Feldstein-, Granitquader- oder Backsteinkirche errichtet wurde.

So wie die Domstadt für die Ausprägung und Verbreitung der romanischen Architektur im Landesteil Schleswig ausschlaggebend war, so sorgten die dort ansässigen Bildschnitzer für herausragende Werke in der Ausstattung der Stadt- und Landkirchen. Sie wurden inspiriert durch weitreichende Kontakte, die in Nachfolge des niedergebrannten hölzernen Haithabu seit der Mitte des 11. Jahrhunderts in dem spätestens um 1087 mit einer Hafenanlage versehenen Handelszentrum am Nordufer der Schlei zusammenliefen. Lübeck, das Schleswig als Umschlagplatz von Handel und Kunst allmählich überflügelte, besaß vor der Mitte des 13. Jahrhunderts noch nicht diese Bedeutung.

Eine Vielzahl von Triumphkreuzen oder deren Reste, die teils noch immer vor Ort⁴, teils heute in Museen anzutreffen sind⁵, aber auch die bereits erwähnten »Sitzmadonnen« (Abb. 5 und Abb. 7)⁶ und Heilige (Abb. 6)⁷, die sich vor allem in Angeln und auf der Schleswiger Geest erhalten haben, wo man auch die ältesten und in späterer Zeit am wenigsten veränderten

Steinkirchen, manche noch mit erhaltenen bauzeitlichen Holztüren (Sterup [Kat.Nr. 286 und 287, Abb. 11]) findet, sind ein unübersehbarer Beleg dafür. Die thronenden Madonnen, aber auch einzelne Heiligenfiguren widerspiegeln nicht selten stilistisch ein hochgotisches, genuin französisches Skulpturenideal, das im Schleswiger Transitraum bereitwillig rezipiert worden ist. Auch über Norwegen vermittelte englische Einflüsse scheinen im 13. Jahrhundert eine Rolle gespielt zu haben.

Eine thronende Muttergottes fand bei geosteten Kirchen, wie sie im Erhebungsgebiet ausschließlich vorkommen, in der Regel ihre Aufstellung auf dem nördlichen Nebenaltar, der die Evangelien- oder Frauenseite auszeichnete. Die monumentalste und qualitativvollste unter ihnen ist zweifellos diejenige aus der mittelschleswigschen Geestkirche Viöl (Abb. 8 und 9), die sich heute im Flensburger Städtischen Museum befindet (FSM 4110). Standfiguren des Hl. Michael (Husby, Abb. 10), des Drachentöters, oder eines anderen männlichen Heiligen, nicht selten des Kirchenpatrons, waren hingegen oftmals auf dem südlichen Nebenaltar platziert (s. Anm. 5), auf der Epistelseite also, die den Männern zustand. Männliche und weibliche Prinzipien in der Wahrnehmung der Heiligen kommen hierin symbolisch und physisch zum Ausdruck.



Abb. 12 Triumphkreuzgruppe aus Kosel; heute im Schleswig-holsteinischen Landesmuseum auf Schloss Gottorf (Gottorf [SHLM 1904/194a-c]; Corpus III, Kat.Nr. 9)

Seit frühester Zeit gehören zur Grundausrüstung einer jeden Pfarrkirche auch Triumphkreuze, deren angestammter Platz bis auf den heutigen Tag der Triumphbogen (Abb. 12) am Choreingang ist (s. Anm. 1). In Hürup (Kat.Nr. 83) und in Nordhackstedt (Kat.Nr. 186) ist als einzigartige Besonderheit der frühen Kirchausrüstung je eine Passionsfolge in Gestalt einer gerahmten Hochrelieffreihe erhalten geblieben. Sie dürfte im Zusammenhang mit dem Triumphkreuz und der Chorschranke eine Rolle gespielt haben. Eine tragfähige Grundlage dafür besteht mangels klarer Indizien allerdings nicht. Dem Gekreuzigten konnten sogenannte Assistenzfiguren, die trauernde Maria und der Evangelist Johannes, beigeordnet werden, so dass eine nicht selten raumbherrschende Triumphkreuzgruppe zustande kam (Kat.Nr. 66).

Der Hoch- oder Hauptaltar, platziert in dem zumeist vom Laienraum abgetrennten und dem Klerus vorbehaltenen Chor oder Presbyterium, besaß seit dem beginnenden 14. Jahrhundert ein (Flügel-)Retabel mit einem Unterbau, der Predella, die sich seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zunehmend nachweisen lässt. Direkt der Altartischplatte (Mensa) zugewandt, auf der die Zeremonie der mystischen Wesensverwandlung

Christi (Transsubstantiation) durch den Priester vollzogen wurde, konnte die Predella ein Sakramentsfach enthalten, das die konsekrierte Hostie (corpus christi) beherbergte. Häufiger sind, insbesondere in Angeln, aber auch auf der Schleswiger Geest, Sakramentschränke überliefert (Kat.Nr. 36 [Esgrus], 106 [Jörl], 214 [Quern; Abb. 13], 232 [Satrup], 280 [Steinberg], 285 [Sterup], 290 [Struxdorf]), zumeist in Altarnähe auf der (nördlichen) Evangelienseite wandfest eingelassen. Sie besitzen hinter einer auf der Innenseite regelmäßig mit dem ›Schmerzensmann‹ bemalten hölzernen Verschlussklappe Eisengittertüren, durch die der Blick auf die Hostie fällt, ohne zugleich ihre Gefährdung zu riskieren. Imaginierte und reale Präsenz Christi ergänzen hier einander: ›Schmerzensmann‹ und Hostie sind untrennbar verbunden und werden für den Andächtigen eins. Freistehende Sakramentstabernakel sind, im Unterschied zu Franken oder Westfalen, hierzulande selten. Der größte hölzerne Sakramentstabernakel im Erhebungsgebiet, turmartig emporstrebend, befindet sich, wohl erhalten, noch heute in der Kirche des St. Johannisklosters in Schleswig (Kat.Nr. 256, Abb. 14). Er stammt aus dem 15. Jahrhundert. Das Fragment eines solchen Tabernakels, allerdings deutlich älter, steht in der



Abb. 13 »Schmerzensmann« (Ausschnitt) des Sakramentsschranks (um 1475–1490) in Quern (Kat.Nr. 214)



Abb. 14 Sakramentstabernakel (Mitte 15. Jahrhundert) im Schleswiger St. Johanniskloster (Kat.Nr. 256)

Kirche von Toestrup (Kat.Nr. 316), ein weiteres aus Munkbrarup im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum (SHLM A. B. 19; Corpus III, Kat.Nr. 74).

In spätgotischer Zeit häufen sich mehransichtige Retabel mit einem oder, nicht selten, zwei Flügelpaaren, die Skulpturen (im Mittelschrein und in den Schreinflügelinnenseiten) und Gemälde (auf den Schreinflügelaußenseiten und dem zweiten Flügelpaar) miteinander verbinden (Keitum [Kat.Nr. 119], Neukirchen/W. [Kat.Nr. 166], Nieblum auf Föhr [Kat.Nr. 170, Abb. 15], Pellworm, Alte Kirche [Kat.Nr. 208], St. Peter [Kat. Nr. 228], Tating [Kat.Nr. 301] und Witzwort [Kat.Nr. 344]). Diese Prinzipalausstattungsstücke überdauerten nicht selten die Reformationszeit und stehen noch heute, gelegentlich allerdings schwer beschädigt oder barockisiert, an Ort und Stelle. Sie sind auffallend häufig im Nordseeküstenbereich anzutreffen – auf Eiderstedt, auf dem nordfriesischen Festland und auch auf den der Küste vorgelagerten und im Mittelalter nur über See erreichbaren Nordseeinseln Sylt (Kat.Nr. 341), Föhr (Kat.Nr. 170) und Pellworm (Kat.Nr. 208, Abb. 16 und 17).

Der Handelshafen von Husum, der an die Stelle der durch die Sturmflutkatastrophe von 1362/63 in den »Uthlanden«

untergegangenen Umschlagplätze (das sagenumwobene Rungholt wäre hier zu nennen) trat, dürfte seit dem 15. Jahrhundert auch für Waren aus weiter entfernten Gebieten (Niederlande, Niederrhein) eine wichtige Rolle gespielt haben. Im Gefolge der Schiffer wird der Hafenort Handwerker angezogen haben, unter ihnen nicht zuletzt Schreiner, Bildschnitzer und Maler, die sich ihrerseits, auf Geheiß ihrer Auftraggeber (?), anschickten, auf Reisen in die künstlerisch tonangebenden südniederländischen Zentren, in Brabant (Brüssel, vgl. Kat.Nr. 208) und andernorts, Inspirationen zu gewinnen und für eigene Werke nutzbar zu machen. Ihre Namen sind zwar nicht überliefert, doch steht eine Vielzahl der von diesen Werkstätten geschaffenen Prinzipalausstattungsstücke noch heute in den Kirchen der näheren Husumer Umgebung. Dazu zählen, unter Vorbehalt, die Retabel in Hattstedt (Kat.Nr. 70) und Schobüll (Kat.Nr. 264/265), in Kating (Kat.Nr. 115), Koldenbüttel (Kat.Nr. 130), Sankt Peter (Kat.Nr. 228), Schwesing (Kat.Nr. 271), Tating (Kat.Nr. 301), Uelvesbüll (Kat.Nr. 321) und Vollerwiek (Kat.Nr. 331), allesamt vermutlich Husumer Provinienz. Viele von ihnen besitzen zwei Flügelpaare und boten damit genügend Platz für Malereien, die allerdings nicht in jedem Falle gut erhalten blieben. Einige

Leseprobe © Verlag Ludwig

Adelby

→ s. Flensburg-Adelby (Kat.Nr. 42-43)

Aventoft



1.1 Adventoft. Kreuzigungsretabel, Gesamtansicht der Schreinseite

1

Kreuzigungsretabel

Skulptur: Westliches Schleswig-Holstein (Tönning?), um 1510–1520

Malerei: Westliches Schleswig-Holstein (?), um 1510–1520 bzw. nordwestliches Schleswig-Holstein, um 1600 bzw. Ende 17. Jahrhundert (Umbaumaßnahmen)

Provenienz/Standort: Aventoft (Kr. Nordfriesland), Pfarrkirche. Auf dem Hochaltar aufgestellt, bei der Chorerweiterung 1767/68 am ursprünglichen Standort belassen. Einer Legende zufolge (Johnsen 1953, S. 77) bei einer Sturmflut »angetrieben« (vgl. Enge, Kat.Nr. 28 und Mildstedt, Kat.Nr. 158).

Material: Eiche.

Maße: Mittelschrein: H. 192 cm; B. 153 cm; T. 31 cm – Schreinflügel: H. 192 cm; B. 76 cm; T. 11 cm – Gemäldeflügel: H. 192 cm; B. 76 cm; T. 3,5 cm – Predella: H. 47 cm; B. 165 cm; T. 45 cm.

Zustand: Das Holz trockenrissig, mit Spuren alten Anobienbefalls, bestoßen. Es fehlen die Kammfriese, die Schleierbretter in den Schreinflügeln, im Mittelschrein ein kelchhaltender Engel rechts von den Füßen des Gekreuzigten, eine Figurengruppe links oben neben der »Kreuztragung«, die Figur des Pilatus, die wahrscheinlich rechts etwas unterhalb des Titulusschreibers stand, sowie einige der Attribute (s. u.) und die rechte Hand Mariens der Anna Selbdritt in der Predella.

Das Retabel wurde zu verschiedenen Zeiten umgebaut. Um 1600 dürften die Außenseiten der Schreinflügel, die Gemäldeflügel und die äußere Rückwand des Schreins neu bemalt worden sein. Ein weiteres Restaurierungsdatum wird mit der Inschrift auf der Rückseite des Retabels verbunden: *Harmen Giesenbier 1650, Lucas Amd, Paul Widow* (diese Datierung auch auf dem Taufdeckel mit gleichartiger Fassung). Weitere Ritzungen auf der Retabelrückseite: *LAMBERT SCHEL* und *CAR MALER Tondern 1856* sowie Initialen: *AA, IK, KH, LA, MC, MN* (ligiert) und Hausmarken. Zu Ende des 17. Jahrhunderts die Schreinflügel im geöffneten Zustand festgestellt, die Kammfriese entfernt und durch einen breiten Aufsatz mit gemaltem Rankenwerk ersetzt, das als Rahmung einer Kartusche diente; darin die Inschrift: *Gott allein / die Ehre*. Wohl gleichzeitig wurden auf die Predella seitlich des Mittelfachs die Einsetzungsworte zum »Letzten Abendmahl« gemalt; auf die innere Rückwand des Mittelschreins die Stadtkulisse Jerusalems. In der Grablebungsszene zwei damals wahrscheinlich abgebrochene Gesichter durch gemalte ersetzt, vielleicht gleichzeitig (oder 1856?) der fehlende Kopf des Apostels Matthäus unten rechts im rechten Flügel ergänzt.

1888 die festgestellten Schreinflügel wieder gelöst und die Reste der spätgotischen Malereien sichtbar gemacht, wohl gleichzeitig Neufassung (Schrein, Maßwerk und innere Rückwände aller Gefache in einem hellen Ultramarin, Reliefs braun lackiert).

Zu unbekanntem Zeitpunkt wurde das rückwärtige Gefach in der Predella vollständig entfernt und verschlossen; der barocke Aufsatz nach 1939 demontiert, vielleicht gleichzeitig mit der Restaurierung durch Peter Gloy (Kiel). 1985/86: Freilegung der barocken Fassung, Retusche, Neufassung des Schreins nach barockem Befund, Freilegung und Festigung der spätgotischen Malereifragmente; Inschrift auf der Predella gleichlautend erneuert. Das Rot auf den Vorderkanten und die Goldstreifen neu angelegt.



1.2 Aventoft. Kreuzigungsretabel, Mittelschrein, untere Reliefreihe



1.3 Aventoft. Kreuzigungsretabel, linker Schreinflügel (unten), Apostel



1.4 Aventoft. Kreuzigungsretabel, rechter Schreinflügel (oben), Apostel



1.5 Aventoft. Kreuzigungsretabel, rechter Schreinflügel (unten), Apostel

Konstruktion/Schnitzarbeit: Hochrechteckiger Mittelschrein mit zwei Drehflügelpaaren. Auf den Seitenflächen der Predella, den Außenseiten der Schreinflügel und den Gemäldeflügeln Ölmalerien (übermalt), im geöffneten Zustand und im mittleren Gefach der Predella plastische Darstellungen. Die Zargen von Schreinflügeln und Mittelschrein aus 4 cm starken Bohlen als zwei- bzw. dreifach gezinkte Nutleistenrahmen; die oberen Eckverbindungen auf Gehrung gearbeitet, die unteren in Mittelschrein und rechtem Schreinflügel auf Stoß, im linken Schreinflügel innen auf Gehrung. Die Gemäldeflügel als Nutleistenrahmen überblattet, die Eckverbindungen auf Stoß mit einem 8 cm breiten Spiegel. In den seitlichen Zargen des Mittelschreins je zwei Tragelöcher (Dm. 3 cm), in den Schreinflügeln seitlich je eins, oben und unten je zwei (Dm. 1,5 cm). Die Gefache in Mittelschrein und Schreinflügeln dreiseitig umlaufend von Wulst und Fase profiliert, Querteilungen (eingezapft) und untere Rahmenezargen glatt; die Außenseiten der Schreinflügel und beide Seiten der Gemäldeflügel umlaufend gefast, ohne plastische Querteilung. Die Rückwände von Mittelschrein und Schreinflügeln aus stehenden, miteinander auf Stoß verleimten und verdübelten Brettern zusammengesetzt (drei bzw. je zwei in den Schreinflügeln, T. 2 bzw. 1 cm).

Die Predella als kastenförmige Konstruktion auf einem gemauerten, holz verkleideten Dorsale der Mensa (wohl ursprünglich): die Seitenteile (Dm. 5 cm) sind in Nute von Deck- und Bodenplatte (H. je 2,5 cm) gedübelt, Front und Rückseite (T. je 1,5 cm, je ein Brett seitlich des Faches) vor die Seitenteile. Hinter der Mittelnische (H. 41 cm; B. 37,5 cm; T. 18 cm) war ursprünglich ein von der Rückseite bedienbares Fach angebracht, das zu unbekanntem Zeitpunkt entfernt und verschlossen wurde; an der rechten Seite eine unverschlossene Öffnung (H. 12,5 cm; B. 13,5 cm). Die Deckplatte der Predella dreiseitig umlaufend gefast, die Bodenplatte nur an den Seiten, die Nische unprofilert.

Die Szene im Mittelschrein besteht aus je vier unverbunden hochkant nebeneinander gestellten Werkstücken in zwei Registern, die hinteren sind auf einem Brett aufgebockt. Die Kreuze gesondert gearbeitet (Christi Kreuz und Korpus getrennt, die Arme angesetzt; die Schächer wohl aus je einem Werkstück). Das Relief der ›Ohnmacht Mariens‹ mittig zusammengeflickt. Die Apostel in den Schreinflügeln aus je einem Werkstück und wie die Schreinreliefs rückwärtig ausgehöhlt. Kaum Anstückungen (einige Hände und Attribute); Kopfbohrungen nur an den Schreinflügelfiguren (Dm. 1,5 cm, teilweise verzapft).

Die mit hoher Füllung versehene Querteilung in den Schreinflügeln unverziert, ursprünglich wohl mit Inschrift. Das Schleierbrett im Mittelschrein dreiteilig, aus spiegelsymmetrisch aufeinander zuwachsendem Astwerk, dahinter ein schräggestelltes Brett als Gewölbe.

Skulptur: Im Mittelschrein eine figurenreiche ›Kreuzigung‹ mit Passionsszenen, in der Predella Anna Selbdritt, in den Schreinflügeln die zwölf Apostel. Linker Schreinflügel oben (in Leserichtung): Jakobus Minor (?), Attribut, vielleicht auch die Hand ergänzt), Petrus, Paulus (Schwertklinge verloren); unten: Philippus (unterer Querstab am Kreuz verloren), Andreas, Matthias; rechter Schreinflügel oben: unbekannt, Johannes, Judas Thaddäus; unten: Bartholomäus, Jakobus Maior, Matthäus (Kopf ergänzt). Alle bekleidet mit gegürtetem Gewand und Manteltuch, teilweise vor dem Hals geknöpft, Matthäus mit Kasel, Jakobus Maior mit Reisemantel und Mütze.

Die ›Kreuzigung‹ mit den tradierten Motivgruppen, umgeben von einer Vielzahl von Staffagefiguren: links die Trauernden um die am Boden niedergesunkene Maria, die von einem links davon stehenden Mann verhöhnt wird. Rechts von der Gottesmutter die betende Maria Magdalena mit dem Salbgefäß. Hinter ihnen die Longinus-Gruppe; Longinus, der ostentativ auf sein blindes Auge zeigt, wird von einem Knecht in Rüstung begleitet, dessen Lanze verloren ist. Daneben, auf einem Pferd sitzend und, mit der Hand nach oben deutend, der Centurio (?), diskutierend und gestikulierend mit den jüdischen Zweiflern in der unteren Zone. An auffälliger Stelle in der Schreinmitte erkennt man eine bartlose, jüngere Gestalt auf einem Schimmel. Rechts daneben noch zwei weitere Reiter, von denen der eine mit drei anderen, am Schreinrand stehenden zu diskutieren scheint. Im Zentrum eine große Gruppe von Berittenen. Sie fungieren als ›Movens‹, geben Vorwärtsbewegung und Verharren, Zäsuren und Leserichtungen an. Rechts die sich um den Rock Christi streitenden Soldaten. Unterhalb der Kreuze, im Hintergrund, drei Nebenszenen: links die ›Kreuztragung‹ mit zwei auf den niedergesunkenen Christus einschlagende bzw. ihn nach vorne zerrende Schergen, Simon von Kyrene als Helfer und im Hintergrund Maria und Johannes; in der Mitte die ›Kreuzannagelung‹ mit dem davor sitzenden Titulusschreiber; rechts die ›Grablegung‹ mit Nikodemus, Joseph von Arimathäa, den drei trauernden Frauen und Johannes rechts außen. Mit der Einfügung von Miniatur Szenen im Hintergrund des Mittelschreins ist ein entscheidender Schritt in